

Es gibt gute Gründe, nichts für einen Fußballer zu bezahlen. Fußballer sind Menschen. Und Menschen, zumindest charakterstarke, kann man nicht kaufen, schon gar nicht verkaufen. Und wären es wirklich vorwiegend ethische Bedenken, die Klubs daran hindern, für Spieler Geld auf den Tisch des ausbildenden Vereins zu legen, wäre das ja ein ziemlich stichhaltiges Argument. Aber in dieser Branche zieht das nicht, wo doch das Fußball-Business so viele Millionen bewegt.

Jetzt naht schon wieder die nächste Transferperiode. Felix Magath, so hört man, hat sich schon mal ausstatten lassen mit reichlich Kohle, mit der er nun auf Einkaufstour geht, um sein schwächelndes Ensemble den eigenen und den Ansprüchen des mächtigen Geldgebers VW anzupassen. Ablösefrei ist kaum ein Spieler zu bekommen in der Winterpause. Logisch, im

Winter laufen selten Verträge aus. Also zahlt man, ohne groß zu diskutieren.

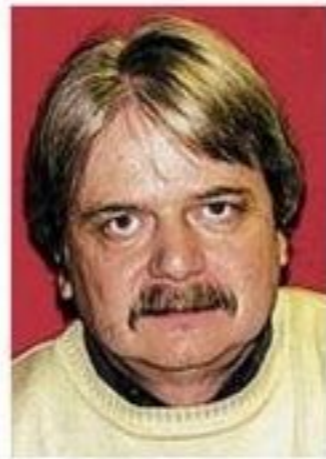
Aber verlassen wir das Schlaraffenland, wo nicht nur Honig, sondern, Finanzkrise hin oder her, auch das Geld noch reichlich fließt. Ab Liga zwei ist die Situation schon deutlich angespannter, man spart, wo es nur geht. Vor allem da, wo man selbst am wenigsten zu leiden hat. Wenn nun ein Drittligist im Winter neues Personal braucht, schaut er gerne nach Talenten, die sich gerade im höherklassigen Amateurfußball tummeln. Blutjunge, klasse ausgebildete, hochmotivierte Leute mit Perspektive. Aus denen durchaus noch was werden könnte, eventuell sogar mal ein geldwerter Vorteil.

Ein klitzekleines Problem ist nur, dass der Spieler meist vertraglich gebunden ist im Winter und sein bisheriger Verein die Frechheit besitzt, dem jungen Mann mächtig

Steine in den Weg zu rollen in Form einer Ausbildungsent-schädigung, die, obwohl recht moderat, der größere Klub nicht zahlen will. Weil er prinzipiell nicht zahlt.

Schließlich bietet er dem Talent die Chance seines Lebens, den Einstieg in den Profifußball. Da soll sich der abgebende Verein mit ihm freuen, es als Motivation begrei-

## Zwischentöne



Reinhard Hübner

### *Millionen an der Spitze, ein Händedruck an der Basis*

fen, noch mehr in seine erfolgreiche Nachwuchsarbeit zu investieren.

Aber manchmal will er einfach nicht mehr. Denn gute Nachwuchsarbeit kostet viel Zeit, großen Idealismus, schließlich auch Geld, das die Konkurrenz, die ihre eigene Jugend eher vernachlässigt, in teure Spieler für die erste Mannschaft stecken kann und sich damit einen Wettbewerbsvorteil verschafft. Und der Verein, der selbst ausbildet, soll seine größten Talente auch noch zum Nulltarif gehen lassen?

Tut er es nicht, wird erst einmal an Moral und Gewissen appelliert, dann die Anschuldigung erhoben, man verbaue einem jungen Mann die Zukunft. Eltern und, falls schon vorhanden, Berater werden zeternd und den Verein, der nicht gänzlich unbetieilt war an der so positiven Entwicklung des Jungen, öffentlich schmähen. Aber halt, falsche Adresse. Handelt

nicht eher der verwerflich, der einem Menschen großes Interesse vorgaukelt, dann aber, wenn Geld ins Spiel kommt, zeigt, wie wenig er ihm eigentlich wirklich wert ist? Indem er nichts zahlt, weil er prinzipiell nicht zahlt? Es scheint, als werde da ein eigenartiger Machtkampf ausgetragen auf den Schultern junger Menschen. Bei dem Verbände rat- und tatenlos zuschauen, weil ihnen, beeindruckt vom Bosman- und weiteren Urteilen, trotz vieler Juristen in der Verbandsspitze, noch immer keine tragfähige Ablöse-Regelung eingefallen ist. So gibt es im Endeffekt zwei Verlierer: Den Spieler und den Sport.

Irgendwann wird kein Amateurverein mehr ausbilden wollen. Warum auch? Um als nützlicher Idiot den größeren Klubs zuzuarbeiten? Leistung muss sich lohnen. Und Nachwuchsarbeit ist eine ganz besonders große Leistung.